

Ein Praxishandbuch für Kommunen zur gemeinsamen Gestaltung klimaresilienter Quartiere

Stephanie Bund • Rick Hölsgens

Herausforderungen des Klimawandels für Stadtquartiere

Die Folgen des Klimawandels sind bereits heute in unseren Städten wahrnehmbar. Die Zunahme von Hitzetagen sowie Tropennächten oder die Gefahr von Überflutungen als Folge von Starkregenereignissen, sind Beispiele für diese Auswirkungen. Der jüngste Bericht des Weltklimarats kommt zu dem Schluss, dass solche Extremereignisse zukünftig noch häufiger und intensiver auftreten werden (vgl. IPCC 2022, S. 2ff). Verstärkt wird diese Entwicklung durch eine anhaltende Flächenversiegelung und Urbanisierungsprozessen in unseren Innenstädten.

In den Diskursen zu Stadtentwicklung und Klimawandelanpassung zeichnet sich daher für die zukünftige Entwicklung unserer Städte ein komplexes Anforderungsspektrum ab. Um diese Herausforderungen bewältigen zu können, braucht es sowohl die Widerstands- als auch die Anpassungsfähigkeit der Räume, aber auch ihrer Akteurinnen und Akteure. Der Frage, wie die Stadtgesellschaft Quartiere gemeinsam resilienter gestalten kann, damit die Städte, trotz der Folgen des Klimawandels, lebenswert bleiben und diese Herausforderungen meistern können, wurde in dem Forschungsprojekt iResilience nachgegangen. Das Projekt wurde im Rahmen der Leitinitiative Zukunftsstadt vom Bundesministerium für Bildung und Forschung von 2018-2022 gefördert (<http://iresilience-klima.de/>).

Das transdisziplinäre Projektteam, u. a. bestehend aus Forschungseinrichtungen, sowie Vertreterinnen der Stadtverwaltung, untersuchte in drei Reallaboren in den Städten Köln und Dortmund wie Quartiere gemeinsam mit lokalen Akteurinnen und Akteuren resilienter gegenüber den Folgen des Klimawandels werden können. Eine Reflexion dieser Erkenntnisse wurde in einem »Drehbuch«, eine Art Praxishandbuch, veröffentlicht (vgl. Welling et al. 2022). Ziel war es, die Erfahrungen aus 2,5 Jahren Quartiersarbeit im Projekt iResilience mit anderen Städten zu teilen. Das Drehbuch kann ein Ideengeber für andere Kommunen zum Aufbau eines Reallabors auf Quartiersebene sein. Es zeigt aber ebenfalls, wie individuell jedes Reallabor ist und, dass Erfolge und Misserfolge immer an bestimmte Rahmenbedingungen geknüpft sind. Anhand von Beispielen aus dem Forschungsprojekt wird im Drehbuch das methodische Vorgehen dargestellt. Es zeigt exemplarisch, wie Akteurinnen und Akteure mobilisiert wurden, sich in ko-kreative Formate einzubringen, kollaborative Arbeitsprozesse anzustoßen und Maßnahmen zu entwickeln. Im Folgenden wird dargestellt, was im Forschungsprojekt unter ko-kreativen und innovativen Formaten verstanden wurde und welches Konzept vom Begriff des Reallabors zu Grundlage lag.

Innovative Formate zur Kollaboration und Beteiligung

Reallabore gelten als ein innovatives Format der Kooperation, Wissensgenerierung und Wissensteilung zwischen Akteuren unterschiedlicher Fachdisziplinen und Gesellschaftsbereiche. Für den Begriff sowie das

Konzept der Reallabore existiert bislang keine konsensfindende Definition. Ausgangspunkt für Reallabore sind häufig transdisziplinäre Forschung und transdisziplinäres Wissen: »Reallabore arbeiten im Modus transdisziplinärer Forschung, d.h. in ihnen arbeiten WissenschaftlerInnen und Praxisakteure auf Augenhöhe zusammen, gestalten Forschungsprojekte und Ergebnisse gemeinsam durch Ko-Design & Ko-Produktion sowie die Differenzierung und Integration unterschiedlicher Wissensbestände, Methoden und Konzepte« (vgl. Schöpke et al. 2017, S. 5).

Kernanforderungen, die auch für das Verständnis an eine transdisziplinäre Forschung und Zusammenarbeit im Projekt iResilience herangezogen wurden sind »der Fokus auf gesellschaftlich relevante, also realweltliche Probleme; die Ermöglichung eines wechselseitigen Lernprozesses von Akteuren verschiedener wissenschaftlicher Disziplinen ebenso wie nicht-wissenschaftlicher Akteure; die Schaffung von [...], lösungsorientiertem Wissen, welches sowohl in Gesellschaft als auch Wissenschaft anschlussfähig ist« (Lang et al. 2012, S. 27).

Die Prinzipien dieser Zusammenarbeit »Ko-Design des Forschungsprozesses und Ko-Produktion von Wissen« (vgl. Mauser et al. 2013), waren für die konzeptionelle Ausrichtung im Projekt von zentraler Bedeutung. Der Reallabor-Ansatz in iResilience fußt auf einer gemeinsamen Gestaltung des Reallabors bezüglich der relevanten und gewünschten Fragestellungen (Ko-Design) sowie einer gemeinsamen Erarbeitung von Lösungsmöglichkeiten und deren Umsetzung (Ko-Produktion von Wissen). (vgl. Ukowitz 2017). Ziel ist es auch, durch das Lernen aller Beteiligten voneinander, Transformationswissen zu generieren. Mit diesem Wissen soll Transformation (sozialer Wandel) angestoßen werden (vgl. Schöpke et al. 2017).

Für die Zusammenarbeit in den drei Reallaboren bedeutete dieses, dass Bürgerinnen und Bürger, lokale Unternehmen, Arbeitende, Vereinen und Initiativen, Stadtverwaltung und Politik in den unterschiedlichen Formaten zusammenkamen. Diese Akteurinnen und Akteure sollten für die klimatischen Veränderungen und Folgen vor Ort sensibilisiert werden, um letztendlich gemeinsam Maßnahmen zur Starkregen- und Hitzevorsorge zu entwickeln. Das Projekt wurde zunächst in übergeordneten Veranstaltungen im Quartier vorgestellt und Stakeholder zur Beteiligung aufgerufen. Die gemeinsame Arbeit an konkreten Lösungen und quartiersspezifischen Maßnahmen erfolgte in den lokalen Aktionsgruppen (LAG). Dieses Format zeichnete aus, dass lokal ansässige, betroffene oder zuständige Akteure einbezogen wurden, um gemeinsam aktiv zu werden. Ein Eigeninteresse war wichtig, um einen Ko-Planungsprozess zu starten, d.h. die Umsetzung mehrerer Treffen wurde geplant, bei denen die Teilnehmenden nicht nur »auf Augenhöhe« sondern »Seite an Seite« miteinander Ideen entwickeln konnten. Der Ko-Planungsprozess darf nicht als klassische Bürgerbeteiligung verstanden werden, denn es bestanden keine Hierarchien zwischen den Beteiligten (u.a. Verwaltung, Wissenschaft und Anwohnende). Alle Beteiligten hatten den Anspruch in trans- und interdisziplinären Teams voneinander zu Lernen und neue Kooperationsformen zu entwickeln. Kleinräumige Klimawirkungsanalysen und Starkregengefahrenkarten wurden für die Quartiere im Vorfeld erstellt, die den Akteuren auf zentralen Veranstaltungen präsentiert werden konnten. Ergänzend brachten sich unterschiedliche Expertinnen und Experten themenspezifisch ein und gaben Informationen z. B. zu Maßnahmen der Starkregenvorsorge oder der Bedeutung von Stadtgrün. Ein Beispiel aus dem Reallabor Dortmund-Hafen zeigt im Folgenden, wie ein Ko-Planungsprozess bis zur konkreten Umsetzung einer Idee aussah.

Innenhöfe als Klimaoasen: Die Gestaltung klimarobuster Hinterhöfe

Ausgangspunkt zur Initiierung der LAG Klimarobuster Hinterhof bildete ein Quartiersspaziergang, bei dem unterschiedliche Hinterhöfe besichtigt werden konnten. Gemeinsam mit dem Quartiersmanagement der Dortmunder Nordstadt konnten Immobilieneigentümer/innen angesprochen und einbezogen werden. Ziel war es, gute Beispiele hinsichtlich der Hofgestaltung und Potenziale zur Umgestaltung aufzuzeigen sowie einen Erfahrungsaustausch mit anderen Eigentümerinnen und Eigentümern zur Umgestaltung zu ermöglichen.



Abbildung 1: Quartiersspaziergang Dortmunder Nordstadt

Die erfolgreiche Umsetzung dieses Spaziergangs ermöglichte, dass das Quartiersmanagement beispielsweise über Finanzierungsmöglichkeiten durch ein kommunales Hof- und Fassadenprogramm informieren konnte. Seitens des Projektkonsortiums wurden Fachbeiträge zu Themen wie Begrünungsmaßnahmen und Hofgestaltung sowie Analysen zur Hitzeentwicklung eingebracht. Gemeinsam konnten so gute Beispiele und negative Einflüsse zur Gestaltung von Hinterhöfen diskutiert und darüber hinaus Lerneffekte bei allen Teilnehmenden erzielt werden. Ausgehend von diesen Treffen wurde ein Eigentümerpaar aktiv und plante im Rahmen des Projekts mit allen relevanten Akteuren die Umgestaltung ihres Hinterhofs. Motivation für diesen Schritt war, den eigenen Hinterhof klimarobust zu gestalten, um eine Verbesserung der Entwässerungs- und Hitzesituation zu erzielen und durch eigenes Handeln positiv auf das Klima einzuwirken.



Abbildung 2 und 3: Klimarobuster Hinterhof nach Umgestaltung

Kooperativ entwickelt in innovativen neuen Formaten: was können wir lernen?

Der Versuch von Kommunen neue Formen der Kooperation und Zusammenarbeit für mehr Klimaresilienz zu entwickeln, fordert viel von allen Beteiligten. Das Beispiel der lokalen Aktionsgruppen als neues Format verdeutlicht, dass eine hohe Bereitschaft aller Akteure bestehen muss, offen in Prozesse zu starten, bereit zu sein, das eigene Rollenverhalten zu hinterfragen, Vertrauen in Prozesse und Zusammenarbeit aufzubauen, sowie von anderen lernen zu wollen und dieses Wissen für neue Lösungswege der Klimavorsorge zu nutzen. Zentral ist das Ausprobieren neuer Formen der Zusammenarbeit und Kooperation, damit neuartige Lösungswege gefunden werden. Dies kann in Reallaboren geschehen. Kommunen selbst müssen eine hohe Bereitschaft aufbringen aus dem »weiter wie immer« herauszutreten, sich als gleichwertiger Partner in einem Prozess zu verstehen und möglichst Unterstützung, Zuspruch und Verständnis von Vorgesetzten sowie Kolleg/innen erhalten. Die Chancen, dass Erfahrungen, Wissen und Ideen, in die eigenen interdisziplinären Arbeitskreise eingebracht werden und rückgekoppelt werden können, sollten genutzt werden. Transparenz, neue Formen des Austausches, Verständnis für unterschiedliche Arbeitsweisen und Aushandlungsprozesse sowie das Nutzen lokalen Wissens werden befördert. Innovative Formate, wie das Beispiel der lokalen Aktionsgruppen, bieten das Potenzial, gemeinsam zu tragfähigen Lösungen zu gelangen und langfristig eine Handlungspraxis zu entwickeln, die einen Beitrag zur Klimaresilienz leisten kann.

Hinweis

Das Vorhaben wurde mit Mitteln des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF) unter dem Förderkennzeichen 01LR1701 gefördert. Die Verantwortung für den Inhalt dieser Veröffentlichung liegt bei den Autoren.

Projektsteckbrief iResilience

Soziale Innovationen und intelligente Stadtinfrastrukturen für die resiliente Stadt der Zukunft

- **Projektbeteiligte:** TU Dortmund, Sozialforschungsstelle (sfs); Deutsches Institut für Urbanistik (Difu); Forschungsinstitut für Wasser- und Abfallwirtschaft an der RWTH Aachen (FiW) e.V.; HafenCity Universität Hamburg (HCU), Bereich Architektur und Landschaft; Stadt Dortmund, Koordinierungsstelle »nordwärts«; Stadt Köln, Umwelt- und Verbraucherschutzamt; Stadtentwässerungsbetriebe Köln, AöR; Dr. Pecher AG, Erkrath; TU Dortmund, ie³ - Institut für Energiesysteme, Energieeffizienz und Energiewirtschaft
- **Laufzeit:** 01.11.2018-30.06.2022
- **Internet:** <http://iresilience-klima.de/>

Literatur

Deutsche IPCC-Koordinierungsstelle (2022): Sechster IPCC-Sachstandsbericht (AR6), Beitrag der Arbeitsgruppe II: Folgen, Anpassung und Verwundbarkeit

online: <https://www.de-ipcc.de/270.php#%C3%9Cbersetzungen%20zum%20AR6-WGII>

Lang, D.J. et al. (2012) Transdisciplinary research in sustainability science: Practice, principles, and challenges. *Sustainability Science*, 7 (SUPPL. 1), S. 25–43.

Mauser, W. et al. (2013) Transdisciplinary global change research: the co-creation of knowledge for sustainability. *Current Opinion in Environmental Sustainability*, 5 (3–4), S. 420–431.

online: <https://dx.doi.org/10.1016/j.cosust.2013.07.001>

Schäpke, N.; Stelzer, F.; Bergmann, M.; Singer-Brodowski, M.; Wanner, M.; Caniglia, G.; Lang, D. (2017): Reallabore im Kontext transformativer Forschung. Ansatzpunkt zur Konzeption und Einbettung in den internationalen Forschungsstand. Lüneburg.

Ukowitz, M. (2017): Transdisziplinäre Forschung in Reallaboren. Ein Plädoyer für Einheit in der Vielfalt. In: *GAIA - Ecological Perspectives for Science and Society* 26 (1), S. 9–12.

Welling, A.-C.; Roth, A.; Linnartz, C.; Bauer, C.; Bund, S.; Hölsgens, H. (2022): Reallabore für eine klimaresiliente Quartiersentwicklung - ein Drehbuch Erfahrungen aus dem Forschungsprojekt iResilience.

online: <http://iresilience-klima.de/wp-content/uploads/2022/04/iRes-Reallabore-f%C3%BCr-eine-klimaresiliente-Quartiersentwicklung-ein-Drehbuch-2022.pdf>

Autorin und Autor

Stephanie Bund ist seit 2015 wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Sozialforschungsstelle der TU Dortmund im Forschungsbereich Transformative Governance in Stadt und Region. Der Fokus ihrer wissenschaftlichen Arbeit bezieht sich auf soziale Innovationen im Kontext der Energiewende und Transformationsprozesse nachhaltiger Entwicklung. Sie war Projektmitarbeiterin im Projekt iResilience und koordinierte den Gesamtverbund des Projekts.

Dr. Rick Hölsgens arbeitet seit 2016 als Sozialwissenschaftler an der Sozialforschungsstelle der TU Dortmund. Seine Forschungstätigkeiten fokussieren sich auf die Bedeutung sozialer Innovation für Transformationsprozesse und auf die Verbreitung nachhaltiger sozialer Praktiken. Er leitet unterschiedliche nationale und internationale Forschungsprojekte, bei denen der urbane Raum oft zentrales Untersuchungsgebiet darstellt als Ort der Transformation. Er war Projektmitarbeiter im Projekt iResilience.

Redaktion

Stiftung Mitarbeit

Redaktion eNewsletter Wegweiser Bürgergesellschaft

Björn Götz-Lappe, Ulrich Rüttgers

Am Kurpark 6

53177 Bonn

E-Mail: newsletter@wegweiser-buergergesellschaft.de